

DOKUMENTE ●

Die Bundestagswahl 2009 in den soziologischen und politikwissenschaftlichen Analysen

Materialien für die Auseinandersetzung mit dem SPD-Wahlergebnis

Das Ziel: Neue Solidarität schaffen.

Empirische Forschungsergebnisse zu sozialen Strukturen und politischen Lagern und Ansätze für eine politische Strategie

Von Stefan Stache

Zusammenfassung

Nach der beispiellosen Wahlniederlage bei der Bundestagswahl hat innerhalb der SPD eine intensive Debatte um die künftige strategische Ausrichtung eingesetzt. Die bis in die Partei- und Fraktionslinke hinein kontroverse Auseinandersetzung kreist nicht nur um die Frage, ob eine Distanz zu politischen Grundsatzentscheidungen wie der Agenda 2010 und der Rente mit 67 ein Schritt zur Wiedergewinnung von politischem Vertrauen bedeutet und welche Bilanz von der Arbeit der vergangenen Jahre vermittelt werden soll. Es geht vielmehr um das sozialdemokratische Gesellschaftsbild, die Interpretation sozialer Strukturen, Ungleichheiten und Milieus. Von diesem sozialen Sinn der SPD hängt die zentrale strategische Entscheidung ab, welche Projekte, Botschaften und Symboliken künftig im Mittelpunkt der Oppositionsarbeit stehen. Um Meinungsführerschaft zurückzugewinnen zu können, muss die politische Strategie an den Alltagskulturen und Ansprüchen derjenigen gesellschaftlichen Großgruppen anknüpfen, die für Sozialmodelle der Solidarität, aber auch Demokratisierung, Gleichstellung und ökologische Modernisierung stehen. Durch ein integratives Projekt eines sozial-ökologischen New Deal können politische Solidaritäten und Bündnisse über die Milieugrenzen hinweg gebildet und zudem verschiedene politische Lager zu einer mehrheitsfähigen Formation angesprochen werden. Die normative Basis eines solchen Projekts könnte ein Diskurs der sozialen und ökonomischen Bürgerrechte darstellen. Ein Diskurs der Bürgerrechte könne dem ausgrenzenden konservativ-marktliberalen Diskurs der „Bürgerlichkeit“ von CDU/CSU und FDP erfolgreich entgegengesetzt werden. Ein Bündnis zwischen modernem Arbeitnehmermilieu und bürgerlichen Dienstleistungsmilieus, prekär und gesichert Beschäftigten, kreativer Selbständigkeit und industrieller Facharbeit, Gering- und Hochqualifizierten, ist auf dieser Basis möglich.

I. Differenzierung statt Auflösung der Arbeitnehmersmilieus

Diskurse der „neuen Sozialdemokratie“ im Gefolge der Veröffentlichung des Schröder-Blair Papiers fußten auf einer Interpretation der sozialen Strukturen, die von einer Individualisierung der Gesellschaft und einer völligen Auflösung der Klassenmilieus ausging. Aus dem Wandel von

materiellen zu postmateriellen Werten, der historischen Überwindung alter proletarischer Not, dem wirtschaftlichen Strukturwandel und der Höherqualifizierung wurde der Schluss gezogen, die Sozialdemokratie müsse sich einen neuen politischen Standort jenseits der alten politischen Lager suchen. Wie Analysen der sozialen Strukturen der Bundesrepublik zeigen, hatten sich die sozialen Milieus zwar seit den 60er Jahren modernisiert und ausdifferenziert, waren jedoch keineswegs verschwunden. So forderte im Zuge des gesellschaftlichen Strukturwandels eine wachsende Zahl höher qualifizierter und dienstleistender Beschäftigter „postmaterielle“ Werte der Partizipation, Gleichstellung von Frauen und Migranten, eine ökologische Wende und den Abbau autoritärer Bevormundung ein. Allerdings verbanden gerade die modernen Milieus der Arbeitnehmer den gewachsenen Anspruch an Partizipation und Selbstverwirklichung mit arbeitnehmerischen Werthaltungen der Solidarität, des Bildungsaufstiegs sowie der Sicherheit des Arbeitsplatzes. In jedem Milieu verschränken sich wiederum jeweils ähnliche soziale Lagen, Lebensstile, Alltagsmoral, Lebensziele, Bildungsstrategien oder Einstellungen zur Arbeitswelt. Sie entstehen weder aus einer bestimmten materiellen Lage wie Armut oder Reichtum noch durch eine bewusste freie Wahl im Kontext von gesteigerten Möglichkeiten durch Bildungsexpansion oder Wohlstand. Sie sind, nach dem sozialhistorischen Ansatz, nur aus ihrer eigenen Alltagspraxis zu erklären, als sich selbst reproduzierende und auch selbst verändernde Beziehungszusammenhänge, die sich als Teile größerer Milieukonstellationen verhalten und sich historisch immer wieder auf neue ökonomisch-politische Bedingungen umstellen müssen.

II. Die Milieuverteilung im sozialen Raum: Eine empirische Studie

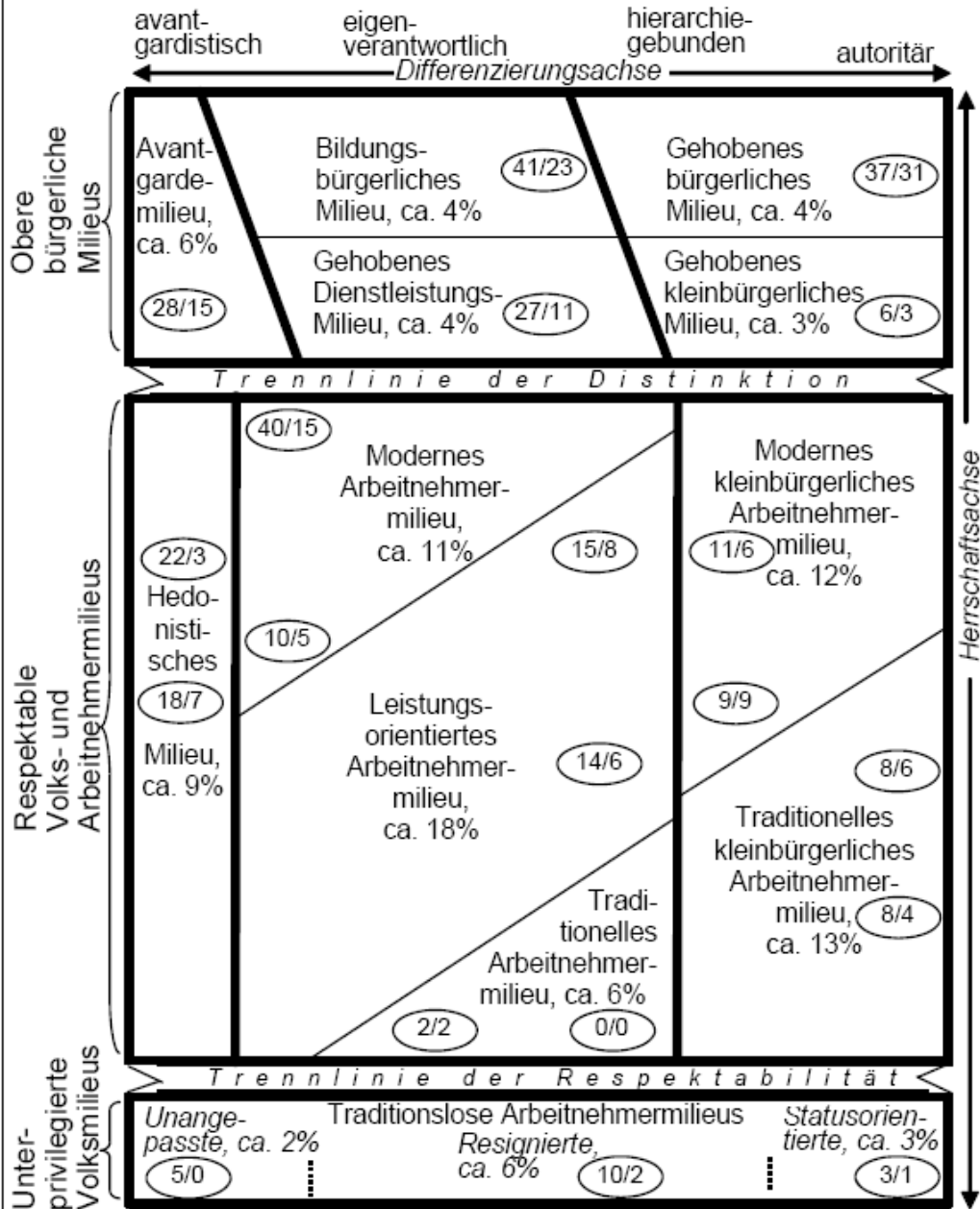
Im sozialen Raum Westdeutschlands (siehe Abbildung S. 5) verteilen sich die Milieus von unten nach oben nach ihrem gesellschaftlichen Rang auf einer Herrschaftsachse und von rechts nach links nach der Modernität ihrer Lebensführung und Werthaltungen auf einer Differenzierungsachse. Die Differenzierungsachse macht den Wertewandel von materialistischen Werten wie Pflichterfüllung, autoritärer Orientierung und Besitzvermehrung zu postmaterialistischen Werten wie Selbstverwirklichung und Eigenverantwortlichkeit sichtbar. Vertikal lassen sich die Milieus in verschiedene Stufen gliedern: Die oberen, hegemonialen Milieus mit einem Habitus der Distinktion (ca. 20 Prozent der Bevölkerung); die mittleren, respektablen Milieus mit ihrem arrivierten oder strebenden Habitus (ca. 70 Prozent) und die unterprivilegierten Milieus mit einem Habitus der Notwendigkeit (ca. 10 Prozent). Der Habitusbegriff bezeichnet eine bestimmte Disposition bzw. Grundhaltung, welche die Alltagspraxis, mithin den Lebensstil eines Menschen hervorbringt. Er ist durch die Position bestimmt, die ein Mensch im sozialen Raum einnimmt. Die horizontale und vertikale Grundstruktur der sozialen Milieus ist in allen entwickelten Industriegesellschaften gleich. In

Ostdeutschland treten im Vergleich zur westdeutschen Milieulandkarte Abweichungen auf, die aber relativ gering ausfallen und sich den westdeutschen Milieus annähern.¹

An der Verteilung der Abitur- und Hochschulabschlüsse auf die Milieuangehörigen (siehe Angaben in der Abbildung) werden die ungleich verteilten Bildungschancen im nach wie vor ständisch strukturierten deutschen Bildungswesen der Bundesrepublik sichtbar. Beispielsweise illustrieren die überdurchschnittlich hohen Akademikeranteile im bildungsbürgerlichen Milieu eine soziale Privilegierung, die – wie auch im gehobenen bürgerlichen Milieu – über mehrere Generationen zurückreicht und in der Generationenfolge reproduziert wird.

¹ (vgl. zu Ostdeutschland ausführlich: Vester, Geiling von Oertzen et. al.: Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung, Suhrkamp Frankfurt a. Main 2001, S. 503-541).

Soziale Milieus in Westdeutschland – 2003 – Die ständische Stufung der Bildungswege



(A/H) Bildungskennziffern: *Abitur* (einschl. Fachabitur) / *Hochschulabschluss* (einschl. Fachhochschulen) je 100 Milieugehörige in Westdeutschland 1991 [Durchschnitt 15,1% / 7,7%]. Abrecher(innen) Gymnasien und Real-schulen 8,8% (1991). Lesebeispiel: In der oberen Teilgruppe des Modernen Arbeitnehmermilieus haben ca. 40% ein Abitur oder Fachabitur und ca. 15% einen Hochschul- oder Fachhochschulabschluss.

Statistische Grundlage der Milieuprofile und der Bildungskennziffern: Repräsentative Erhebung (n = 2.699) der deutschsprachigen Wohnbevölkerung ab 14 Jahre 1991 (nach: Vester u. a. (2001), Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel, Frankfurt a.M. 2001); Neuformulierung der früheren Milieubezeichnungen aufgrund einer dif-ferenzierenden Neuauswertung dieser Erhebung (in: W. Vögele u. a. (Hg.), Soziale Milieus und Kirche, Würzburg 2002); Hochrechnung auf die Milieugrößen von 2003 (nach: Sigma - Sozialwissenschaftliches Institut für Gegen-wartsfragen, Die sozialen Milieus in der Verbraucheranalyse, www.sigma.online.de v. 22.9.2003).

M. Vester (Konzept) / D. Gardemin (Grafik) – agis Universität Hannover - 2004

Oben grenzen sich die nach allen Standards privilegierten oberen bürgerlichen Milieus durch abgehobene Lebensstile ab. Sie teilen sich nach dem klassischen Gegensatz von Bildung und Besitz bzw. Geist und Macht in eine linke und eine rechte Traditionslinie. Innerhalb beider haben sich nach 1945 die Gewichte nach links, zu jüngeren und moderneren Milieufractionen verschoben.

1. Die Traditionslinie von Besitz und Macht

Oben rechts im sozialen Raum ist die Traditionslinie von Besitz und hoheitlicher Macht verortet. Hier dominieren ein exklusiver Stil und ein Konzept der »Führung«, das ein klares Elite-, Erfolgs- und Machtbewusstsein mit patriarchalischer Verantwortung durch verbindliche Umgangsformen gegenüber »niedriger Gestellten« abpuffert. Die Traditionslinie enthält kaum Aufsteiger von unten. Sie teilt sich in zwei Untergruppen:

1a) Das gehobene bürgerliche Milieu

Das gehobene bürgerliche Milieu pflegt einen »gebildeten Konservatismus«. Es besteht seit mindestens drei Generationen aus Managern und leitenden Angestellten der privatwirtschaftlichen und öffentlichen Verwaltung, gehobenen selbstständigen Unternehmern und Freiberuflern (vor allem Ärzten und Juristen), hat sich aber durch die flexibleren technokratischen Stile der jüngeren Führungseliten modernisiert.

1b) Das gehobene kleinbürgerliche Milieu

Demgegenüber folgt das dominierte gehobene kleinbürgerliche Milieu einem eher autoritären Konservatismus. Sein Bildungskapital ist bescheiden, denn seine Angehörigen sind nicht durch Bildung, sondern durch innerbetriebliche Karrieren in ihre gehobenen wirtschaftlichen und staatlichen Verwaltungsfunktionen aufgestiegen. Schon die Eltern hatten eher nur durchschnittliche Bildungsabschlüsse und waren, wie die Großeltern, mittlere Beamte und Selbstständige bzw. Landwirte. Die meisten Angehörigen des Milieus sind älter als 55 Jahre. Offenbar verabschiedet sich das kleine Besitz- und Verwaltungsbürgertum sozialhistorisch, vor allem, weil es die Umstellung der anderen und jüngeren oberen Milieus auf hohes Bildungskapital nicht mitgemacht hat.

2. Die Traditionslinie der akademischen Intelligenz

Nach links grenzt sich die Traditionslinie der akademischen Intelligenz ab. Gegenüber der offenen Exklusivität des konservativen Bürgertums betonen ihre Angehörigen, dass sozialer Aufstieg durch Leistung bzw. kulturelle Distinktion (statt durch ererbte Machtstellungen) möglich sein soll.

2a) Das bildungsbürgerliche Milieu

Die obere Gruppe, das bildungsbürgerliche Milieu, betont alte humanistische Familientraditionen der hohen Kultur und eine idealistische Aufklärungsmission gegenüber den anderen Milieus.

2b) Das gehobene Dienstleistungsmilieu

Die untere Gruppe, das gehobene Dienstleistungsmilieu, ist noch teilweise dem Habitus ihrer Herkunft aus den Milieus der Facharbeiter und Fachangestellten verbunden und teils in akademischen Aufstiegsberufen, z.B. als Ingenieure oder Lehrer(innen) und teils in halbakademischen »Semiprofessionen« zu Hause. Dem entsprechen ein technokratisches Leistungs-ethos und die Ablehnung übertriebener Selbstdarstellung.

3. Die kulturellen Avantgarden

Die kulturellen Avantgarden außen links bilden keine eigene Traditionslinie, sondern entstehen als Ableger ihrer Nachbarmilieus immer wieder neu. Sie sind überwiegend Domäne jüngerer Oberschichtangehöriger. Sie artikulieren sich entweder moralisch, in idealistischen Lebens- und Politikentwürfen (wie im ab 1968 entstandenen und heute geschwundenen alternativen Milieu), oder ästhetisch, in den schönen Künsten und Lebensstilen, wie im heutigen postmodernen Milieu.

Die »respektablen« Volksmilieus der Mitte grenzen sich durch eine respektable Lebensführung und eine sichere und geachtete Berufsstellung nach unten ab. Gegenüber oben behaupten sie sich als Arbeitnehmer und »kleine Leute«, die es durch eigene Leistung zu etwas gebracht haben. Sie sind daher sensibel gegenüber Privilegierungen, die die Grundsätze der Leistungsgerechtigkeit und Statussicherung verletzen. Horizontal teilen sie sich, wie die oberen Milieus, in zwei historische Traditionslinien und einen avantgardistischen Ableger. Sie haben sich durch die Drift zum kulturellen Pol erheblich modernisiert.

4. Die Traditionslinie der Facharbeit

Die Milieus der Traditionslinie der Facharbeit und der praktischen Intelligenz sind skeptisch gegenüber allen Autoritäten und großen Ideologien und betonen Eigenverantwortung und Gleichberechtigung. (Aus dieser Wurzel sind früher die christlichen und die sozialistischen Arbeiterbewegungen entstanden.) Ihr zentraler Wert ist die Autonomie, die sie sich gegenüber den oberen Milieus sichern wollen. Erreicht werden soll dies durch planvolle (»asketische«) Lebensführung, gute Facharbeit, Ausbildung und Leistung wie auch durch gegenseitige Hilfe und geeignete Interessenorganisationen. Solidarität folgt dem Grundsatz der Gegenseitigkeit; es gilt »Leistung gegen Leistung«, außer wenn jemand unverschuldet in Not gerät. Aus dem asketischen Arbeitsethos folgt auch, dass jeder Mensch

nach seinen Werken beurteilt werden soll. Ungleichheit soll nicht durch Geschlecht, Ethnie oder andere Zugehörigkeiten, sondern nur durch Leistungsunterschiede begründet werden.

Leistungsunterschiede dürfen zu Differenzen des Lebensstandards, aber nicht zur Macht über andere führen. Das Ethos der Arbeit und der Eigenverantwortung erlaubte den Milieus, sich erfolgreich auf moderne Technologien, Arbeitsweisen und Lebensstile umzustellen. Die Traditionslinie besteht aus drei Generationengruppen:

4a) Das traditionelle Arbeitermilieu

Das traditionelle Arbeitermilieu der Großeltern, das noch an körperliche Arbeit, materiellen Mangel und Bescheidenheit gewöhnt war, ist sehr geschrumpft und überaltert.

4b) Das leistungsorientierte Arbeitnehmersmilieu

Die mittlere Generation, das große leistungsorientierte Arbeitnehmersmilieu, bestehend aus den modernen Facharbeitern (meist Männern) und Fachangestellten (meist Frauen), sieht sich als Leistungsträger der Volkswirtschaft und verlangt dafür auch mehr Teilhabe an Wohlstand und Bildung und mehr Mitsprache in der Politik.

4c) Das moderne Arbeitnehmersmilieu

Die jüngste Generation, das rasch wachsende moderne Arbeitnehmersmilieu, repräsentiert die neue, hochqualifizierte Arbeitnehmerintelligenz in modernen technischen, sozialen und administrativen Berufen, die sich an der Basis vor Ort solidarisch engagiert und für unkonventionelle Formen offen ist. Durch die Erfahrungen der wirtschaftlichen Stagnationskrise ist allerdings bei allen drei Milieus das Vertrauen in das Sozialmodell der Bundesrepublik, nach dem Leistung auch gerecht belohnt wird, nachhaltig erschüttert worden.

5. Die kleinbürgerlich-ständische Traditionslinie

In der kleinbürgerlich-ständischen Traditionslinie in der rechten Mitte dominieren ständische und konservative Züge. Viele Angehörige stammen aus Familien von Kleinbesitzenden, die sich auf Arbeitnehmerberufe umstellen mussten, aber ihre Sicherheit immer noch von der Einordnung in Hierarchien erwarten. Ihr zentraler Wert ist die Statussicherheit innerhalb einer Hierarchie. Väter, Chefs, Honoratioren und Politiker gelten noch als Vorbilder, aber sie haben auch eindeutige Fürsorgepflichten gegenüber ihren Untergebenen. In diesem Patron-Klient-Verhältnis gilt der Grundsatz »Treue gegen Treue«. Die Sorge um Statusverluste aufgrund der wirtschaftlichen Modernisierung hat daher zu großer Enttäuschung über die Politik geführt.

5a) Das kleinbürgerliche Arbeitnehmersmilieu

Vor allem das ältere kleinbürgerliche Arbeitnehmersmilieu gehört aufgrund veralteter Fähigkeiten und bescheidener Einkommen zu den Verlierern des Strukturwandels.

5b) Das moderne kleinbürgerliche Arbeitnehmersmilieu

Die mittlere Generation im modernen kleinbürgerlichen Arbeitnehmersmilieu ist zwar durch mittlere Qualifikationen und Einkommen besser gesichert und durch modernere Lebensstile etwas toleranter. Aber auch sie sieht ihre Standards von ausländischen Zuwanderern und der modernen Jugend bedroht und sympathisiert mit einer autoritären oder populistischen Politik.

6. Das Milieu der »hedonistischen« Jugendkultur

Das Milieu der »hedonistischen« Jugendkultur besteht weitgehend aus den Kindern der beiden vorgenannten Traditionslinien der Volksmilieus, die gegen die Leistungs- bzw. Pflichtethik ihrer Eltern jugendtypisch rebellieren. Jedoch besteht die Mehrheit aus »Freizeithedonisten«, die sich am Abend und am Wochenende mehr Freiräume wünschen. Zudem befinden sie sich meist in der Übergangsphase zwischen 20 und 30 Jahren, mit zunehmend unsicheren Berufs- und Zukunftsperspektiven. Daher sind viele von der Politik enttäuscht und fordern, wie alle Milieus der Mitte, zu mehr als 80% die Erhaltung der Sicherungen der Arbeitnehmerrechte und des Sozialstaats.

Insgesamt sind in der großen Mitte die jungen Milieufractionen der so genannten »modernen Arbeitnehmer« als einzige Milieus rasch gewachsen. Sie besetzen die konventionellen Dienstleistungen (»Modernes Kleinbürgerliches Arbeitnehmersmilieu«) und die moderneren Dienstleistungen (»Modernes Arbeitnehmersmilieu«) mit mittlerem und gehobenem Qualifikationsniveau. Letztere Gruppe hat eine hohe Abiturquote erreicht, die aber mehr für den Fachschulbesuch als für den Aufstieg in akademische Berufe genutzt wird. Die Volksmilieus sind nicht mehr bildungsfern, sondern zur Hälfte über die Hauptschule hinausgelangt, allerdings auf dem weiteren Weg in die höhere Bildung abgebremst. Die andere, »untere« Hälfte freilich ist von sozialen Schieflagen bedroht.

7. Die Traditionslinie der unterprivilegierten Volksmilieus

In der Traditionslinie der unterprivilegierten Volksmilieus finden sich nicht die Milieus, bei denen die Unzufriedenheit und die Kampfbereitschaft am größten sind. Vielmehr haben sich hier seit Generationen die Erfahrungen sozialer Ohnmacht verfestigt. In unberechenbaren Lebensverhältnissen nutzt das Ethos planmäßiger Lebensführung wenig. Wichtiger sind die Fähigkeiten der flexiblen Nutzung gebotener Gelegenheiten, des raschen Dazulernens und der Anlehnung an Stärkere. Diese

Milieus, für die immer ungelernete und unstetige Beschäftigungen typisch waren, hatten in der alten Bundesrepublik wie auch in der DDR erstmals dauerhafte, wenn auch körperlich belastende, Beschäftigungen als Arbeiter am Fließband und im Bergbau und als Angestellte in bestimmten Dienstleistungen finden können. Dies ermöglichte eine Anlehnung an die Lebensstrategien der »respektablen« Arbeitnehmersmilieus über ihnen. Heute aber werden viele dieser Arbeitsplätze in andere Länder verlagert. Als gering Qualifizierte, deren große Mehrheit an den Bildungsöffnungen nicht teilhatte, finden die Angehörigen der drei Teilmilieus (»Statusorientierte«, »Resignierte« und »Unangepasste«) schwer neue Jobs. Viele sind dauerarbeitslos bzw. stärker in prekären Wirtschaftszweigen aktiv.

III. Die aufkeimende Armut und die Verunsicherung der sozialen Mitte

In der ständisch gefärbten deutschen Sozialordnung besteht eine besondere Neigung, eine natürliche und positive Tendenz zur »Mitte« anzunehmen. Der bei Journalisten und in der Bevölkerung besonders beliebte Begriff Mittelschicht lässt wiederum im Unklaren, ob es sich um Arbeitnehmer, kleine Selbstständige oder mittlere Selbstständige handelt. Er suggeriert damit, dass eine Art »nivellierte Mittelschichtgesellschaft« entstanden sei. Vielmehr reichen jedoch soziale Prekarität und Verunsicherung durch Niedriglöhne, Arbeitslosigkeit oder befristete Beschäftigung bis weit in die Milieus der höher qualifizierten Arbeitnehmer hinein. Besonders seit den 90er Jahren sind wachsende Anteile der Gesellschaft betroffen, die weit über das „Prekariat“ bzw. die unterprivilegierten Milieus hinausreichen. Die Teilung der Gesellschaft in positiv und negativ privilegierte, in sichere und unsichere soziale Lagen verschärfte sich:

18 Prozent nehmen nicht mehr am Wohlstand teil, sie liegen an oder unter der Armutsgrenze (60 Prozent des mittleren Einkommens). Eine Teilgruppe von 8,4 Prozent lebt in verfestigter Armut (mit nur 43,1 Prozent des mittleren Einkommens). Diese Armutsschicht ist nach 1990 stetig gewachsen. Weitere 10,1 Prozent, leben in Prekarität; sie liegen, mit 60,9 Prozent des mittleren Einkommens direkt an der Armutsgrenze, unter die sie immer wieder sinken. 8,5 Prozent sind temporär oder partiell Arme. Mit ca. 68 Prozent des mittleren Einkommens liegen sie knapp über der Armutsgrenze. Zu ihnen wie zur den „Prekären“ gehören auch Menschen mit guter Fachausbildung, die in die auf 38 Prozent der Beschäftigten gewachsenen Sektoren „atypischer Arbeitsverhältnisse“ also Niedriglohn, Leiharbeit, befristete Beschäftigung usw., abgedrängt sind. 26,1 Prozent leben in instabilem Wohlstand (89,0 Prozent des mittleren Einkommens). Die Gruppe hat kontinuierlich und

etwa in dem Maße abgenommen, wie die verfestigte Armut zunahm. Nur noch 45,9 Prozent leben in eher dauerhaft gesichertem Wohlstand, mit 131,8 Prozent des mittleren Einkommens.

Gespaltene Teilhabe am Wohlstand der BRD (2005)

Repräsentative Daten des Sozioökonomischen Panels (SOEP) beim Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW)

<i>Dauerhaft gesicherter Wohlstand</i>	45,9%
131,8% des mittleren Einkommens	
<i>Instabiler Wohlstand</i>	26.1%
89,0% des mittleren Einkommens.	
<i>Kontinuierlich schrumpfende Gruppe</i>	
<i>Bedingte Exklusion:</i>	
<i>Temporäre und partielle Armut</i>	9,5%
ca. 68% des mittleren Einkommens	
(d.h. knapp über der Armutsgrenze)	
Teilgruppen:	
<i>Temporäre Armut</i>	5,7%
<i>Periodisch unter der Armutsgrenze (60% des mittleren Einkommens)</i>	
<i>Einseitige Armut</i>	3,8%
<i>Unterversorgung in Teilbereichen (Wohnung, Konsum, Ersparnisse, Arbeitsplatz)</i>	

Dauerhafte Exklusion:

Keine Teilhabe am Wohlstand

18,5%

An und unter der Armutsgrenze (60% des mittleren Einkommens)

Teilgruppen:

Verfestigte Armut 8,4%

43,1% des mittleren Einkommens

Kontinuierlich wachsende Gruppe

„Stabiler Zusammenhang zwischen Armut und Klassenzugehörigkeit“ (Groh-Samberg): Betroffene rekrutieren sich nicht aus allen Erwerbsklassen, sondern überwiegend aus gering qualifizierten Arbeiter- und Angestelltengruppen und von diesen besonders aus Migranten, Alleinerziehenden und Kinderreichen. (S. 180)

Prekarität 10,1%

60,9% des mittleren Einkommens (an der Armutsgrenze)

Dauerhafte Schieflage

Darstellung nach: Olaf Groh-Samberg: Armut in Deutschland verfestigt sich, in: Wochenbericht des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin, Nr. 12/2007, S. 177-182.

NB! Insgesamt nehmen mit den beiden unteren Großgruppen zusammen 27,5% an den allgemeinen Standards des Wohlstands und der sozialen Sicherheit nicht teil. (s.o.)

NB! Von Exklusion und Prekarität betroffen sind nicht nur gering Qualifizierte, sondern auch Menschen mit guter Fachausbildung, die in die (nach den Angaben des Sachverständigenrats von 2008) auf 38% der Beschäftigten gewachsenen Sektoren *atypischer Arbeitsverhältnisse*, also Niedriglohn, Leiharbeit, befristete Beschäftigung, Teilzeitarbeit usw., abgedrängt sind.

NB! Die Einkommensarmutsquote nach dem SOEP ist besonders gestiegen von 1990 bis 1995 (von 11,4% auf 13,8%) und von 1999 bis 2005 (von 12,0% auf 17,4%). (S. 178)

IV. Die Qualifikationsentwicklung und die gebremste Kompetenz

Zudem sehen sich die Arbeitnehmerinnen insbesondere in den Wissenschaft, der Bildung, den Gesundheits- und Sozialdienstleistungen mit fachfremden Kontrollbürokratien konfrontiert, welche Leistungen nach betriebswirtschaftlichen Kriterien beurteilt, die nur mit den Kriterien der Wissenschaft der Medizin, der Pädagogik usw. kompetent beurteilt werden können. Die durch jahrelange Sparpolitik häufig überlasteten Beschäftigten erfahren dies als weitere Senkung der Arbeitsqualität und Missachtung ihrer Kompetenz. Der Preis bestand in einer zunehmenden politischen Verdrossenheit der modernen hochqualifizierten Arbeitnehmerschichten.

Die Kompetenzrevolution unter kapitalistischem Vorzeichen hat vor allem ein erhebliches Schrumpfen der Beschäftigung im industriell-technischen Sektor nach sich gezogen und zugleich die Gruppen der höher und hochqualifizierten Berufsfelder, vergrößert. Im internationalen Vergleich ist diese Entwicklung allerdings sehr deutlich gebremst, wie ein Vergleich mit Schweden zeigt. Dort ist die Entwicklung zur Hochqualifikation bedeutend weiter. Die beiden hoch qualifizierten Gruppen bildeten 2000 in Schweden zusammen 40,5 Prozent, in Deutschland nur 27,2 Prozent der Beschäftigten des Sektors. Es gibt nicht nur mehr IngenieurInnen und InformatikerInnen, auch der Anteil der fachgeschulten TechnikerInnen, der in Deutschland stagniert, ist höher. Entsprechend ist der Anteil der beiden unteren Qualifikationsgruppen in Schweden deutlich niedriger. Denn die wirtschaftsliberale Sparpolitik hat zunehmend die Beschäftigtenzahl, die Gehälter und die Arbeitsqualität im Gesundheits-, Sozial-, Kultur-, Bildungs- und Forschungssektor gesenkt. Durch den Grundsatz „billiger statt besser“ und den Mangel an gut ausgebildeten Fachkräften sind die Standards der Bildung, der Gesundheitsversorgung usw. zu Lasten der weniger privilegierten sozialen Schichten gesenkt worden.

Das Modernisierungsdefizit der deutschen Berufs- und Qualifikationsstruktur ist nicht allein dadurch zu überwinden, dass der Staat „mehr Geld in die Hand nimmt“. Vielmehr sind die demokratischen Entscheidungswege für diejenigen gesellschaftlichen Akteure zu öffnen, die bisher durch die marktliberale Politik blockiert wurden. So unterdrückte im flexiblen Kapitalismus das vielerorts neu erstarkte autoritäre Chefprinzip das wachsende Bedürfnis der modernen Arbeitnehmer, ihre Kompetenz und Ideen in die Arbeitsprozesse einzubringen. Doch nicht nur in Unternehmenskulturen der kurzfristigen Renditelogik fand diese Ausbremsung der Kompetenz statt. Auch von der Politik als Ganzes wurden Ansprüche an Mitgestaltung und demokratische Kritik zu oft als Störung denn als produktive Kraft wahrgenommen.

V. Jenseits des Mythos vom volatilen Wechselwähler: Die politischen Lager

Anders als im politischen Feld häufig behauptet, folgen die grundlegenden politisch-moralischen Auffassungen einer langfristigen Orientierung bzw. Strategie, die mit dem Herkunftsmilieu vermittelt ist. Die Lager haben sich auch seit den 90er Jahren als stabil erwiesen.

Bei den verschiedenen Strategien geht es nicht zuletzt um die Vorstellungen von sozialer Gerechtigkeit, d.h. davon, wie die soziale Ordnung als ganze eingerichtet sein soll.

Die Milieus handeln fraglos meist nach ihren „Interessen“. Aber sie handeln nicht, wie der »homo oeconomicus« der wirtschaftsliberalen Theorie, in rationalen Wahlentscheidungen (»rational choice«), nach dem jeweiligen kurzfristigen Gewinnvorteil. Jedes Milieu sichert seine soziale Stellung mit bestimmten langfristigen praktischen »Strategien«. Die verschiedenen Bildungs-, Berufs-, Heirats-, Konflikt- und Konfliktvermeidungsstrategien usw. sind meist nicht bewusst kalkuliert, sondern als Selbstverständlichkeiten in den Verhaltensweisen, Vorlieben, Lebensplanungen usw. angelegt und im Habitus als Grundhaltung verkörpert. So überwiegen in den oberen Milieus offene und subtile Strategien der Selbstdisziplinierung nach innen und der Schließung nach unten, in der Arbeitnehmermitte Strategien der methodischen Lebensführung und der Gegenseitigkeit, bei den Unterprivilegierten Strategien der hochflexiblen Gelegenheitsorientierung und der Anlehnung an Stärkere als »Schutzmächte«. Diese Unterschiede können nicht über den einheitlichen Leisten eines ökonomischen Interesses geschlagen werden. Es gibt keine einheitliche Rationalität der Wahlentscheidungen. Vielmehr hat jedes Milieu seine eigene Rationalität.

1. Die konservativen Lager

Im rechten Teil des sozialen Raums liegt eine noch relativ intakte Formation von zwei konservativen Lagern, die Hochburgen der CDU/CSU und des rechten Flügels der SPD sind. Nach dem konservativen Modell sozialer Gerechtigkeit können alle sozialen Gruppen Solidarität beanspruchen, aber nicht in gleichem Maße, sondern hierarchisch abgestuft nach sozialer Herkunft, Besitz, Bildung, Geschlecht und Ethnie. Das Modell folgt dem Patron-Klient-Muster: Loyalität muss durch paternalistische Fürsorge vergolten werden. Das **Lager der Gemäßigten Konservativen**, mit Schwerpunkt bei den kleinbürgerlichen Arbeitnehmern, legt das Modell eher arbeitnehmerisch aus. Verletzt z.B. der Patron seine Fürsorgepflicht, so sind u.a. auch gewerkschaftliche Kampfmittel berechtigt. Auch hat sich ein Drittel dieses Lagers moderneren und toleranteren Lebensstilen zugewandt. Dies übt auf das **Lager der Traditionell-Konservativen**, das in der Rolle des »Patrons« ist, den Druck aus, sich zu modernisieren.

2. Die arbeitnehmerischen Lager

Im linken Teil des sozialen Raums finden sich zwei arbeitnehmerische Lager, die Hochburgen der SPD und des sozialen Flügels der CDU/CSU sind. Das **Lager der Sozialintegrativen** tritt für gleiche Rechte aller sozialer Gruppen ein, d.h. sowohl für die »materielle« Verteilungsgerechtigkeit für Arbeitnehmer und Unterprivilegierte als auch für die »postmateriellen« Rechte der Zivilgesellschaft, der Frauen, Ausländer, der Natur usw. Das Lager stützt sich auf die moderne Reformintelligenz, die nicht nur oben, sondern auch in den mittleren Milieus der Sozialberufe, der Gewerkschaften und der Kirchen verankert ist. Damit ist es räumlich und moralisch einem anderen Lager nahe, den **Skeptisch Distanzierten**, die vor allem aus den Volksmilieus der Facharbeit kommen und ein Modell der Solidarität auf Gegenseitigkeit vertreten. Wer zu Produktivität und Sozialstaat beiträgt (und wer unverschuldet in Not ist), soll auch daran teilhaben. Beide Lager sind in ihren Vorstellungen von Solidarität von der Politik der Volksparteien stark enttäuscht.

3. Das Lager der Radikaldemokraten

Ein drittes Paar von komplementären Lagern entspricht dem ideologischen Gegensatz von »Elite« und »Masse« oder »ideell« und »materiell«. Das Lager der Radikaldemokraten, links oben im sozialen Raum, vertritt die postmateriellen Ideale, während es für materielle Ungleichheiten eher unsensibel ist. Wirtschaftsliberale Akzente sind hier stärker als sozialliberale. Das Lager ist daher Hochburg der »Grünen« und eines gewissen progressiven Neoliberalismus. Dass das Lager kaum Anhänger unterhalb der oberen Milieus hat, liegt offensichtlich an einer elitistischen Ideologie; es rechtfertigt die eigene höhere Position mit einer puritanischen Arbeitsethik, die den Volksmilieus abgesprochen wird. Ihm entgegengesetzt ist das Lager der Enttäuschten Autoritären, mit beklemmenden 27%. Es vereint Verlierer der ökonomischen Modernisierung, insbesondere ältere, aber teilweise auch jüngere Milieus mit wenig Bildungskapital und unsicheren Zukunftsperspektiven. Sie verarbeiten ihre Ausgrenzung – anders als die demokratische Mitte – nach autoritärem Muster, mit Ressentiments gegen Ausländer, alles Moderne und die Politiker, die ihre Fürsorgepflichten vernachlässigen. Sie wollen gegen die Risiken des Strukturwandels durch eine protektionistische Wirtschaftspolitik und eine restriktive Zuwanderungspolitik geschützt werden. Aus Realismus wählen sie traditionell meist CDU/CSU und SPD. Regionalwahlen zeigen aber, dass – wie in anderen Ländern Europas – rechtspopulistische Parteien vor allem aus dieser Basis den größten Teil ihrer 20% Proteststimmen gewinnen können.

Elitemodelle (ca. 25%)		
(1)	Radikaldemokratisches Lager (RAD): <i>progressiv-liberales Elitemodell</i>	ca. 11%
(2)	Traditionell-konservatives Lager (TKO): <i>konservatives Fürsorgemodell</i>	ca. 14%
Solidaritätsmodelle (ca. 49%)		
(3)	Gemäßigt-konservatives Lager (GKO): <i>konservatives Solidaritätsmodell</i>	ca. 18%
(4)	Sozialintegratives Lager (SOZ): <i>progressiv-solidarisches Modell</i>	ca. 13%
(5)	Skeptisch-Distanziertes Lager (SKED): <i>Modell der Gegenseitigkeit</i>	ca. 18%
Protektionistische Modelle (ca. 27%)		
(6)	Enttäuscht-Autoritäres Lager (EA): <i>populistisches Anspruchsmodell</i>	ca. 27%

Repräsentativbefragung »Gesellschaftlich-politische Milieus in Westdeutschland« 1991: n = 2.684; deutschsprachige Wohnbevölkerung ab 14 Jahren in Privathaushalten; Cluster- und Faktorenanalyse (M. Vester u.a., Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel, Frankfurt a.M. 2001, Kap. 12)

VI. Neue Solidarität mit sozialen und demokratischen Bürgerrechten

Die Daten offenbaren, dass rund 50 Prozent der Bevölkerung grundsätzlich für ein Sozialmodell der Solidarität ansprechbar ist. Mit einem Ansatz der fairen Entlohnung, demokratischer Partizipation am Arbeitsplatz und in der Politik, der Öffnung von Bildungs- und Aufstiegschancen sowie einer emanzipativen sozialen Sicherung wären besonders das sozial-integrative und das skeptisch-distanzierte Lager erreichbar. Solidarität und individuelle Verantwortung gehören für diese Lager zusammen und dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden, wie es die extremen Modelle des Protektionismus und des Neoliberalismus verlangen.

Darüber hinaus könnten auch Teile des radikaldemokratischen Lagers durch eine Politik der ökologischen Erneuerung, der Gleichstellung, der Demokratisierung und der Zurückdrängung staatlicher wie privater Überwachung sowie der Stärkung der Verbraucherrechte für die SPD gewonnen werden.

Entgegen der Auffassung, in der Alltagskultur würde eine egoistische Ellbogenmentalität dominieren, kann derzeit sogar von einer Revitalisierung der Alltagsolidarität gesprochen werden. Mehr als ein Viertel der Bevölkerung engagiert sich, zumeist abseits oder unbemerkt von der etablierten Politik, sozial im eigenen Lebensumfeld, entweder selbst oder in Verbänden oder Vereinen, z.B. für kranke, und sozial schwache Menschen, den Zusammenhalt in Schule, Kindertagesstätte oder Betrieb.

Dagegen ist, nicht erst seit der Finanzmarktkrise, der Typus der Macher und Karrieristen weitgehend diskreditiert. Zwar existiert besonders bei den konservativen Arbeitnehmern eine radikal aufstiegs- und karriereorientierte Milieufraktion, sie ist jedoch in der deutlichen Minderheit.

Was liegt näher, als an dieser Solidarität politisch anzuknüpfen, diese zu fördern und sie zum Teil eines sozialreformerischen und ökologischen Projektes zu machen, das ökologische Verantwortung, ökonomische Prosperität und soziale Gerechtigkeit vereint? Ein Diskurs der sozialen und ökonomischen Bürgerrechte könnte die genannten politischen Ansätze einbeziehen und eine solidarische Klammer über die Grenzen von Milieus und Lagern hinweg bilden. Ferner steht er im bewussten Gegensatz zum ausgrenzenden und an die konservativ-gehobene und karriereorientierte Klientel adressierten Diskurs der „Bürgerlichkeit“. Zugleich steht er für den Abbau ständisch-bürgerlicher Privilegien, Chancengleichheit und die Ausweitung sozialer Rechte.

Mit der Durchsetzung von Mindestlöhnen, dem Konzept der Bürgerversicherung und den Ideen einer Arbeitsversicherung und der Erwerbstätigenversicherung hat die SPD bereits soziale Bürgerrechte z.T. erfolgreich eingefordert. Gerade die Bürgerversicherung besitzt vor dem Hintergrund der geplanten Privatisierung der Pflegekassen und der Entsolidarisierung in der Krankenversicherung programmatische Aktualität und gesellschaftliche Ausstrahlungsfähigkeit. Frühere Wahlerfolge der SPD belegen, dass die skizzierte strategische Vision umgesetzt werden kann: Kurt Beck errang im Jahr 2006 mit 45,6 Prozent der Stimmen die absolute Mehrheit in Rheinland-Pfalz. Er gewann durch seine Kommunikation auf Augenhöhe mit Akteuren der Milieus der großen konservativen und modernen Arbeitnehmermitte und identitätsstiftenden Projekten. So revitalisierte er die Sozialpolitik des „vorsorgenden Staats“, startete ein modernes Mobilisierungsprogramm für das zivilgesellschaftliche Engagement der etwa 12.000 Vereine des Landes und ersetzte das dreigliedrige Schulsystem durch die „Regionalschule“.